Schützenlisl

oder

Am Schützenfesttage.

Festspiel mit Gesang in 1 Aufzug

von

Franz Grabe.

Soufflierbuch mit der vollständigen Regiebearbeitung.

Schützenlisl.

Personen.

Roloff, der Schützenhauptmann.
Prochowsky, der Tambourmajor.
Adolf (Anton), } Schützen.
Wilhelm, } Schützen.
Liese, Kellnerin im Schützenhof.
Klopp, Zimmermeister.

Schützen. Zimmergesellen. Stadttrommler und Pfeifer.

Ort der Handlung: Ein freier Platz in der Nähe einer kleinen Stadt.

Franz Grabe, Lüdingworth.

Ein freier Platz mit Sitzplätzen und Tischen.

Im Hintergrunde eine Waldlandschaft, welche nach vorn durch einen durchbrochenen Gitterzaun und ein Thor abgeschlossen wird. Links ein Wirtshaus mit der Überschrift „Schützenhof", aus welchem von oben eine schwarz-weiß-rote Fahne herunterhängt. Rechts zwei lange Tafeln von je acht Sitzen umstellt. Links vor dem Wirtshause ein Tisch mit zwei Stühlen.

Rechts und links vom Darsteller.

Elfter Auftritt.

Klopp und **Zimmergesellen** sitzen rechts vor einer Punschbowle. **Prochowsky**, ebenfalls in Arbeiterkleidung, steht mit gefülltem Glase in der Mitte; er hat ein martialisches Aussehen, großen Schnurrbart, Backenbart und rote Nase.

Prochowsky (inmitten des Platzes).

Nr. 1. Lied.

(Nach der bekannten Melodie):

Wohlauf noch getrunken den herrlichen Saft,
Er giebt frisches Leben, er giebt neue Kraft!
Die Mühsal der Arbeit vergißt man im Nu,
Drum Prosit! Ihr Brüder, trinkt zu nur, trinkt zu!

Chor der Zimmergesellen.

Trinkt zu!
Juvivallera, juvivallera!

Prochowsky.

Wir trinken dem Teufel und Tod zur Schikan',
Und bieten den beiden die Brüderschaft an.
Und geht es ans Ende, so reicht den Pokal
Der durstigen Seele zum Abschied noch mal.

Chor der Zimmergesellen.

Noch mal!
Juvivallera, juvivallera!

Klopp (sitzt rechts an der Ecke des Tisches). Unser Wohlthäter, der Schützenhauptmann Roloff soll leben!

Alle. Hoch! (Sie stoßen an.)

Klopp. Aber um alles in der Welt, sage mir, Prochowsky, wie mag der nur dazu kommen, uns schon so früh morgens mit Punsch zu regalieren?

Prochowsky. Weiß ich nicht; weiß nur, was er mir gestern Abend noch in aller Eile auf die Seele gebunden hat. „Prochowsky," sagte er, „vergeßt nicht, morgen in der Frühe zwei kräftige Bowlen für die Zimmerleut am Schießstand zu beschaffen und fleißig dabei zur Hand zu sein." Das hat er gesagt, das steht bombenfest, daran läßt sich nicht wackeln. Fragt nicht weiter nach dem „Warum?" und laßt's euch schmecken. Oder schmeckt's euch etwa nicht?

Klopp (trinkend). Das sollte ich meinen! Ein kräftiger Punsch!

Prochowsky. Die zweite Bowle, denk' ich, sparen wir für den Abend auf, ich habe drum die erste gleich etwas größer genommen.

Klopp. Sag' mal, Prochowsky, ist's denn wahr, was die Leute reden? Will dein Schwager, der Schützenwirt, hier die Liese, deine Tochter, wieder heiraten?

Prochowsky. Nun, er will schon, aber das Mädel will nicht. Dummes Ding, könnte hier zu schönem Besitz kommen. Aber Zureden nützt bei der nichts. Ihr steckt noch der Günther, der Hungerleider im Kopf, der vor acht Jahren nach Amerika auswanderte, wißt ihr.

Klopp. Kann's ihr eigentlich nicht verdenken. Der Günther war ein schmucker Geselle und der Schützenwirt ist ein alter gichtbrüchiger Knabe. Der hätte schon Lust zu dem schmucken Liesel, denn seit dem Tode seiner Frau, deiner Schwester, Prochowsky, führt sie hier die Wirtschaft, daß es eine Lust ist.

Prochowsky. Ja, sie ist die Seele der Schützenwirtschaft und führt's Kommando wie ein Korporal, das muß wahr sein, das steht bombenfest, dran läßt sich nicht wackeln; aber klüger sollt' das Mädel sein. Was hätt' sie damals mit dem Günther beginnen sollen? Doch lassen wir die alten Geschichten. Prosit! (Er thut einen mächtigen Zug.)

Liese (kommt von links aus dem Hause).

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Liese, Prochowsky zur Linken.

Klopp. Ah, da ist sie!

Liese (Prochowsky die Hand auf die Schulter legend). Vater, halt' ein, ich bitt' dich! Du trinkst leicht zu viel und redest dann oft loses Zeug, und es ist noch so früh. Denk' an die Warnungen des Onkels und an die Wohlthaten, die er dir bisher erwiesen.

Prochowsky. Erinnere mich nicht heute daran, Liesel, denn heut' beginnt's Schützenfest, und seitdem man mir Hab und Gut genommen, zählen die Tage des Schützenfestes zu den besten meines Lebens. Es ist wahr, viel ist schon durch diese durstige Kehle geflossen, das steht bombenfest, daran läßt sich nicht wackeln! Aber ich bin stets dabei ein ehrlicher fideler Kerl geblieben, der's Herz auf dem rechten Fleck hat, und wenn ich heute den bunten Rock anziehe und an der Spitze der Stadttrommler und Pfeifer stehe und durch die Stadt marschiere, denke ich zurück an meine Soldatenzeit. War einmal ein strammer, flotter, mutiger Bursche, das steht bombenfest, sapperlot noch'n mal! O glückliche, fröhliche, selige Soldatenzeit!

Klopp. Hoch der Tambourmajor, seine Liese und das ganze Knattersberger Schützencorps!

Die Zimmergesellen (ihre Gläser erhebend). Hoch!

Liese. Vater, ich fürchte, daß dich der Zorn des Schützenhauptmannes treffen wird!

Prochowsky. Nur deshalb keine Sorge, mein Kind: Soldatenmagen kann viel vertragen.

Alle (stoßen an).

Prochowsky (füllt die Gläser wieder und behält den Punschlöffel nach Art eines Tambourmajorstabes in der Hand).

Liese (setzt sich an den Tisch links, blickt wie träumend in die Ferne).

Nr. 2. Marschlied.

(Melodie: Erster Teil des Radetzky-Marsches, welcher von den Zimmerleuten durch Trommeln auf die Tische begleitet wird.)

Prochowsky. Vom Knattersberger Schützencorps
Bin ich der Herr Tambourmajor,

Und geh' voran, führ' alle an
Im Zuge Mann für Mann, bum!
Geb' ich das Zeichen mit dem Stab,
Folgt Trommelwirbel meinem Trab;
Tambourmajor — den Stab empor,
Hurrah! Das Knattersberger Schützencorps!

Wenn ich den Zug führ' durch die Stadt,
Ein jeder mich im Auge hat,
Und selbstbewußt hebt sich die Brust
Noch mal in Jugendlust, bum!
Zieht dann der Schüßenkönig ein,
Perlt bald im Glas der gold'ne Wein;
Tambourmajor — das Glas empor:
„Hurrah, der Schützenkönig!" tönt's im Chor.

Roloff, Adolf (welcher einen falschen Bart trägt), **Wilhelm** und **einige Schützen** (treten von links hinten durch das Gitterthor auf).

Dritter Auftritt.

Die Zimmergesellen und Klopp an den Tischen rechts sitzend. Adolf, Wilhelm und die Schützen zurückstehend. Roloff vortretend und die Mitte nehmend zwischen Prochowsky und Liese.

Roloff. Ei, ei, hier geht's ja schon lustig her am frühen Morgen! Schönen Gruß, Lieschen! (Er reicht ihr die Hand.)

Liese (sich erhebend, knixt verlegen). Guten Morgen, Herr Roloff!

Roloff. Aber was hat denn diese Zecherei zu bedeuten? Ist auf dem Schießplatze alles in Ordnung? Habt Ihr meine Anordnungen befolgt, Prochowsky?

Prochowsky. Ganz nach Befehl ausgeführt, Herr Hauptmann. Die eine Bowle steht hier und die zweite leeren wir heute Abend auf das Wohl des Herrn Hauptmanns von der Schützencompagnie, nicht wahr, Klopp?

Klopp. Uns ist's schon recht.

Roloff. Das glaube ich wohl, aber wie kommt ihr darauf?

Prochowsky. Der Herr Hauptmann haben mir doch anbefohlen, heute morgen „zwei kräftige Bowlen" für die Zimmerleut' zu beschaffen und fleißig mit zur Hand zu sein.

Roloff. Schockschwérenot, seid Ihr von Sinnen, Pro=

chowsky? „Holzbohlen“ habe ich gemeint, ei natürlich, und keine Bowlen mit einem „w“. Aber Ihr denkt nur ans Saufen!

Prochowsky (kleinlaut). Ja, wer hätte gedacht, daß das „Weh“ hinterher käme!

Die Schützen (durcheinander). Hahaha! ’s ist zu gut!

Liese (bittend). Verzeihen Sie dem Vater, Herr Roloff!

Roloff (ihr die Wange streichend). Wenn du so schön bittest, werde ich ihm die Dummheit schon vergeben müssen. (Er wendet sich nach rechts an die Zimmergesellen.) Aber jetzt an die Arbeit, ihr Leute! Diese Bowle zahle ich, aber auf weitere Kniffe und Schliche lasse ich mich nicht ein, Prochowsky. Ihr wißt jetzt, was ich gesagt habe.

Prochowsky (militärisch salutierend). Zu Befehl, Herr Schützenhauptmann, das steht bombenfest, daran läßt sich nicht wackeln!

(Er geht mit **Klopp** und den **Zimmergesellen** durch das Gitterthor nach rechts ab.)

Vierter Auftritt.

Roloff. Liese. Wilhelm, Adolf, welche im Hintergrunde geblieben waren, und die übrigen Schützen.

Wilhelm. Der Prochowsky ist doch ein unverbesserlicher Sausewind, hahaha! (Er setzt sich mit Adolf links im Vordergrund an den Tisch vor dem Hause.)

Adolf (rechte Ecke; mit scharfem Blick auf Liese). Heda! Zwei Schoppen Bayrisch, Kellnerin!

Liese. Gleich, mein Herr! (Sie will sich ins Haus entfernen.)

Roloff (der sich inzwischen nach rechts gewendet und die Punschbowle untersucht hat). Die Bowle ist noch halb gefüllt. Bringt uns ein paar frische Gläser mit, Liesel! (Er setzt sich mit den Kameraden um die Bowle an den Tisch rechts vorn.)

Liese (im Abgehen ins Haus). Ja wohl, Herr Roloff! (Ab.)

Wilhelm (zu Adolf). Was sinnst du, Kamerad?

Adolf. Ich denk’ an längst vergangene Zeiten und an die Lebensschicksale manches Menschen.

Wilhelm. Nur keine melancholische Betrachtungen heute, Freund, wo wir Schützenfest feiern.

Liese (kehrt zurück mit dem bestellten Bier für Adolf und Wilhelm und mit den Punschgläsern für Roloff). Wohlsein, ihr Herren! (Sie wendet sich nach rechts zu Roloff.) Ich danke Ihnen, Herr Roloff, für Ihre Nachsicht mit dem Vater!

Roloff (die Punschgläser füllend). Könntest mir schon zum Dank heute ein Küßchen geben, gelt, Liesel?

Liese. Ich küß' Euer Schützenhoheitliche Gnaden die Hand. (Sie thut es.)

Roloff. Hm! — Nicht mehr? — Da muß ich mich schon begnügen. Aber heut' Abend, Liesel, da tanzen wir den ersten Tanz zusammen auf der Festwiese, nicht wahr?

Liese (ihm die Hand reichend). Das soll ein Wort sein!

Roloff. Ein Kuß wär' mir freilich in diesem Augenblicke lieber gewesen, ein Kuß auf diese rosigen frischen Lippen!

Liese. Ein braves Mädel küßt nur ihren Schatz auf den Mund.

Roloff. Man sagt aber doch: „Einen Kuß in Ehren kann niemand wehren!"

Liese. Ich denke anders darüber.

Roloff (setzt sich auf der rechten Seite an die Ecke des Tisches).

Die übrigen Schützen (gruppieren sich um ihn).

Nr. 3. Lied.

(Melodie: „Den lieben langen Tag.")

Liese: Man spricht: „Nen Kuß in Ehr'n,
Den kann gar niemand wehr'n!"
Ich aber sag' es frei,
Daß dies nicht schicklich sei,
Nicht jeder darf uns herzhaft küssen.
Nur sei's gewährt dem Schatz,
Zu geben uns 'nen Schmatz,
Nur er soll nippen an Liebchens Lippen.

Ein Handkuß wird geweiht
Aus Ehr' und Artigkeit,
Auf Stirn und Wange auch
Küßt man nach Freundschaftsbrauch,
Man wahrt im Herzen treue Liebe.
Die Lippe, keusch und rein

Soll nur dem Schatz sich weih'n,
Nur er soll nippen an Rosenlippen.

Auch in dem fernsten Land
Ist wohl der Kuß bekannt,
Am Kongo und am Po,
Wohl auch beim Eskimo;
Doch ist bei Manchen er verschieden.
Ein deutsches Mädchen giebt
Ihn, wenn es innig liebt,
Mit keuschem Munde zum Herzensbunde!

Roloff. Nun, was wir lieben lebe, Liesel!

Liese (mit einem Seufzer). Ja, was wir lieben! (Sie stoßen an.)

Wilhelm (zu Adolf). Was hast du nur, Kamerad? Schaust ja so trübselig drein als wärst halt auf einem Leichenschmaus! Hast vielleicht eine unglückliche Liebe?

Adolf (verwirrt). Nicht doch. (Er ergreift sein Seidel.) Auf gute Kameradschaft! (Er stößt mit Wilhelm an.)

Roloff (aufstehend). Jetzt kommt, Kameraden, laßt uns auf die Festwiese gehen. Ich kauf' dir 'n Pfefferkuchenherz, Liesel, so groß — mit deinem Namen in Zuckerguß drauf.

Die Schützen (erheben sich).

Adolf und **Wilhelm** (bleiben an ihrem Platze).

Liese. Schönes Geleit, ihr Herren! Bis auf Wiederseh'n! (Sie geleitet die Schützen, welche durch das Gitterthor nach rechts abgehen.)

Fünfter Auftritt.

Adolf, Wilhelm am Tisch links sitzend.

Wilhelm. Wollen wir nicht auch gehen? Du sinnst schon wieder!

Adolf (blickt Liese nach). Hahaha! — Es leben alle keuschen „Schenkmamsellen"!

Wilhelm. Das sagst du in so spöttischem Tone, Freund?!

Adolf. Hätt' nimmer geglaubt, das die Liese Prochowsky eine Schenkmamsell geworden wär'! Doch still, dort kehrt sie eben zurück.

Liese (kehrt zum Tisch rechts zurück und trägt Punschbowle und Gläser ins Haus links).

Sechster Auftritt.

Adolf, Wilhelm am Tische links sitzend.

Wilhelm. So hast du sie früher gekannt? Sagtest du mir doch, du seist drüben aus dem Sachsenlande und nur ein Zufall führte dich hierher.

Adolf (verwirrt). Ich? — Ach nein. — So höre. Ich lernte einst einen teuren Freund kennen, der sie kannte, denn er war ihr Schatz. Auf dem Dampfer, der mich vor langen Jahren der neuen Welt entgegentrug, da war's, wo ich seine Bekanntschaft machte, wo er mir sein Herz ausschüttete. Gleiches Schicksal führte uns zusammen, denn auch ich hatte in der Heimat ein geliebtes Wesen verlassen, und so wurden wir treue Gefährten, und als ich jetzt, nach einer Reihe von acht langen Jahren heimzog ins Vaterland, da bat er mich, Umschau zu halten nach seiner alten Liebe. Um die Gelegenheit zu benutzen, kam ich hierher, an eurem Schützenfeste teilzunehmen. Armer Günther! War es doch auch an einem Schützenfesttage, wo dir einst die Liese ewige Treue gelobte, und doch gab sie dem Drängen ihrer Familie nach, und ließ dich allein in die Welt ziehen, weil du arm warst, ein simpler Tischlergeselle und ihr Vater im Wohlstand lebte. Jetzt ist sie eine Schenkmamsell, o du mein Gott!

Wilhelm. Und doch muß die Liese den Günther sehr geliebt haben, denn sie soll schon mehrere Heiratsanträge kalt zurückgewiesen haben, auch die Bewerbung des Schützenwirts, dem sie sogar zu großer Dankbarkeit verpflichtet ist. Nach dem Tode ihrer Mutter, nachdem der Alte immer mehr seiner alten Leidenschaft verfiel und sein Hab und Gut d'rauf ging, nahm sein Schwager ihn und die Liese hier im Schützenhof auf. Auf diese Weise ward das Liesel Kellnerin, jeder kennt sie unter dem Namen „das Schützen-Liesel", und der Alte versicht Hausknecht- und Handlangerdienste. Weil er Soldat war und als Tambour den dänischen Krieg mitmachte, hat man ihn zum Tambourmajor unsers Schützencorps gemacht. Das Mädel aber hat sich ein keusches reines Herz bewahrt und ist im ganzen Corps beliebt, das sage ich dir, Kamerad.

Adolf (steht auf, wegwerfend). Pah! Keusch und rein — eine Schenkmamsell! Prüfe dieses keusche Herz durch Gold, und es wird weich und fügsam. Gold, Freundchen, erschließt alle Thore. Ich glaube nicht an Weiberschwüre.

Wilhelm (steht ebenfalls auf und geht an Adolf vorüber nach rechts). Das käme auf einen Versuch an, Zweifler.

Adolf. Gut, stelle ihre gerühmte Treue auf die Probe, beuge ihren keuschen Sinn, du bist ein schmucker Bursche, und hier ist Gold. (Er zieht einen Beutel hervor und wirft ihn Wilhelm zu.) Biete ihr dieses, heuchle ihr Liebe, und du wirst ihre Gunst erkaufen in dieser Stunde, wenn du mit ihr allein bist. Ich ziehe mich zurück, und wenn ihre Tugend Stand hält vor diesem Prüfstein, wenn du mich überzeugst, dann will ich für den Freund glauben und hoffen. (Er zieht sich nach links hinter das Haus zurück.)

Wilhelm. Ein närrischer Kauz! Gut, ich werde versuchen, mit seinem Gelde den Verführer zu spielen. Sie kommt, die Zeit ist günstig.

Liese (tritt aus dem Hause).

Siebenter Auftritt.

Wilhelm, Liese zu seiner Linken.

Liese. So allein, Herr Wilhelm? Wo blieb denn der fremde Herr mit dem großen Vollbart und den blitzenden Augen?

Wilhelm. Er ist zurück in die Stadt gegangen. Ach, Liesel!

Liese. Wer ist's? Wie heißt er?

Wilhelm. Ich weiß es nicht. Er war sehr verschlossen und sagte mir nur, er sei drüben aus dem Sachsenlande.

Liese. Da hat er wohl kein gut's Gewissen.

Wilhelm. Wer weiß? Vielleicht quält ihn die Liebe wie mich. (Seufzend.) Ach, Liesel!

Liese. Was fehlt Ihnen?

Wilhelm. O Mädchen, lange hab' ich's im Herzen verschlossen, jetzt, da wir allein und ungestört sind, muß ich's dir gestehen. Liesel, ich liebe dich! Ach, ich liebe dich glühend, leidenschaftlich! Weise mich nicht spröde ab, holdes

Kind, sondern erhöre mich, schenke mir deine Gunst, deine Zuneigung!

Liese. Ich kann, ich darf Sie nicht erhören, Herr Wilhelm. Mein Herz gehört lange einem andern, den es nie vergessen wird, und sollte es darüber brechen.

Wilhelm. Das ist Unsinn; du kettest dein Herz an ein Trugbild. Der Günther ist verschollen und wird nimmer zurückkehren. Weise mich nicht kalt und gefühllos von dir, mache mich glücklich, Liese, liebe mich, komm' an mein Herz! (Er umfaßt sie stürmisch.) Ein Kuß von dir, ein süßes Gewähren macht mich glücklicher als es alle Schätze der Erde vermöchten! Lehne dein Haupt an meine Brust und fühle die stürmischen Schläge meines Herzens!

Liese (abwehrend). Lassen Sie mich, Herr Wilhelm, ich bitte Sie! Diese stürmische Liebe ist nicht die echte.

Wilhelm (ihr den Geldbeutel reichend). Du zweifelst? Schau, ich hab' Glück gehabt. Es ist Gold darin, ich hab's im Lottospiel gewonnen. Ich schenke es dir um einen Kuß von deinen schönen Lippen, um einen Beweis — (Er versucht sie zu umarmen.)

Liese (ringt sich los und wechselt dabei mit Wilhelm die Stellung; ihn unterbrechend und das Gold von sich werfend). Nimmermehr!

Nr. 4. Lied.

(Melodie: „In einem kühlen Grunde.")

Liese. Es läßt durch Gold sich nimmer
Erkaufen Lieb' und Treu',
Was auch verspricht der Schimmer,
Das Herz bleibt kalt dabei!

Dem Treu' ich schwur mit Thränen,
Er weilt im fernen Land;
Ach, all mein Hoffen, Sehnen
Bleibt ihm nur zugewandt!

Der mir den Ring gegeben,
Er nahm mir Ruh und Glück;
Man trennte unser Leben,
O kehrte er zurück!

Aufs Ringlein und aufs Mieder
Fiel manche Thrän' herab;
Kehrt nicht der Liebste wieder,
Folgt's Ringlein mir ins Grab!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Anton (Adolf) singt links hinter dem Hause.

Anton (Adolf). O nein, es ist dies Leben
Voll Freuden noch und schön!
Der Hoffnung uns gegeben,
Er giebt ein Wiederseh'n!

Liese (die gespannt dem Gesange gelauscht, spricht). Was hör' ich! Mein Gott — diese Stimme!

Anton (kommt von links hinter dem Hause).

Neunter Auftritt.

Liese rechts. Wilhelm in der Mitte zurückstehend. Anton (Adolf) links.

Anton (sich langsam nähernd, singt).
Den Schatz des Goldes streute
Mir fern des Glückes Hand,
Den wahren Schatz fand heute
Ich nur im Vaterland!
(Er nimmt seinen falschen Bart ab.)

Liese. Ist's denn möglich — der Anton? (Sie eilt auf ihn zu.)

Wilhelm. Ahnte ich's doch fast!

Anton. Ja, der Anton Günther, und jetzt trennt uns keine Macht der Erde wieder.

(Sie sinken sich in die Arme.)

Liese und **Anton.** Will nimmer von dir lassen
In Freude, Glück und Schmerz.
In Liebe dich umfassen,
Bis brechen wird dies Herz!

Wilhelm (tritt Liese zur Rechten und reicht Anton den Geldbeutel). Hier ist dein Gold zurück, Kamerad. Es hat sich schlecht bewährt, dieses wackere Mädchen zu bezwingen.

Liese. So konntest du an mir zweifeln, Anton, und triebst ein loses Spiel mit mir? O das war garstig!

Anton. Verzeih' mir, Liesel, daß ich durch diesen wackern Kameraden dein Herz prüfen wollte, obgleich er felsenfest an deine Treue glaubte. (Er tritt in die Mitte und reicht Wilhelm die Hand.) Ich danke dir, Freund!

Liese (halb schmollend). O du böser, böser Mann!

Anton (Liese an sich ziehend). Komm', Liesel, zürne mir nicht. Jetzt ist ja alles gut.

(Man hört aus der Ferne von rechts Trommelwirbel und Musik sich nähern.)

Liese (nach rechts zeigend). Horch — dort nahen die Schützen! Laß uns ihnen Platz machen!

Anton. O Lieschen, das heutige Schützenfest soll ein wahres Freudenfest für uns werden. Heute feiern wir unsere Verlobung!

(Die Musik kommt näher.)

Wilhelm, Anton und **Liese** (stellen sich vor das Haus links unter die Fahne).

Liese (winkt mit dem Taschentuche, während das **Schützencorps** von rechts durch das Gitterthor kommend, geführt von **Roloff** mit gezogenem Säbel über den Platz an ihnen vorüber defiliert. Voran geht **Prochowsky** in phantastischem Aufputz mit seinem Tambourmajorstab; er trägt eine Uniform mit großen Goldepauletts, ein weißes weites Beinkleid, auf dem Kopf einen hohen altmodischen Tschako mit großem Federbusch und macht sich sehr wichtig. Hinter ihm erscheinen die **Stadttrommler** und **Pfeifer**, danach der **Fahnenträger** mit dem Schützenbanner, worauf je zu Zweien **die Schützen** folgen).

Zehnter Auftritt.

Wilhelm. Anton (Adolf). Liese. Roloff. Prochowsky. Stadttrommler und Pfeifer. Der Fahnenträger. Die Schützen.

Nr. 5. Marschlied der Schützen.

(Melodie: „Marsch aus Fatinitza“.)

Vorwärts mit frischem Mut,
Auf zum Schützenfest!
Ein braves Schützenblut

Thut ja heut sein Best'.
Vorwärts mit frischem Mut,
Treu mit Herz und Mund!
Für die Ehr' zur Wehr!
Es leb' der Schützenbund!

Roloff (kommandierend). Stillgestanden! — Gewehr ab! — Rührt euch!

Die Schützen (stellen sich rechts im Halbkreise auf).

Wilhelm (in ihre Mitte tretend). Kameraden, hört, was ich euch verkünde! — Der schönste Königspreis ist bereits gewonnen!

Alle (durcheinander). Wie so?

Wilhelm. Gott Amor hat ins Herz unsrer Liesel getroffen. Dort unser Kamerad, der Amerikaner Mister Anthony Günther ist der glücklichste Sieger.

Alle (durcheinander). Der Günther?

Anton (mit Liese Hand in Hand vortretend). Ja, der Günther. Jetzt erkennt ihr mich wieder, gelt?

Roloff. Unverhofft kommt oft. Wer hätte das gedacht?

Prochowsky. Sapperlot noch'n mal! Ja, er ist's. Hast denn brav etwas mit 'rüber gebracht, Bursche, heh?

Anton. Ist das euer erster Empfang, Prochowsky? Nun so wisset: Mehr, als Ihr in eurem ganzen Leben verbraucht habt, und ich hab's durch ehrliche Arbeit erworben, worauf der Segen Gottes ruhte. Durch Euch, Prochowsky, ist die Liese zur Kellnerin geworden, ich aber werde ihr ein Haus bauen, welches einer Lady würdig ist. Heute Abend lade ich sämtliche Kameraden in den Schützenhof, um bei einigen Bowlen unsere Verlobung zu feiern.

Alle. Hoch!

(Tusch. Schwenken der Hüte.)

Prochowsky. Wenn's alles so wahr ist, und die Bowlen echt sind, bin ich dabei, sapperlot noch'n mal, das steht bombenfest!

Roloff (dem Paare die Hand reichend). Im Namen sämtlicher Kameraden gratuliere ich euch von Herzen. — Aber gelt,

Liesel, den ersten Tanz haben wir beide heut' Abend doch zusammen, das hast du mir versprochen.

Liese (mit komischem Ernst die Hand salutierend an die Stirn legend). Das steht bombenfest, daran läßt sich nicht wackeln!

Roloff (kommandierend). Angetreten! — Gewehr auf! — Rechts um! — Marsch!

Prochowsky (hebt den Stab).

Trommler und **Pfeifer** (beginnen ihr Spiel).

(Der Zug bewegt sich über den Platz.)

Anton und **Liese** (haben sich in erster Reihe angeschlossen.)

Die Schützen (wiederholen das Marschlied).
